Zwischen gut und böse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

ZWISCHEN GUT UND BOESE.

FH. Der Film sei böse, ist wieder einmal behauptet worden, diesmal im englischen Parlament von einem (allerdings etwas isolierten) Abgeordneten. Er sei so international, dass er einen Hauptfaktor für die öde Gleichmacherei, für die Nivellierung der Menschheit darstelle. Ueberall verbreite er gleiche, meist oberflächliche Anschauungen, einen charakterlosen, farblosen, internationalen Lebensstil, einen gleichartigen, faden Kulturbrei von gleichbleibendem Geschmack. Die Gänschen in London wie in Hongkong oder Kügeliswinden oder sonstwo hätten alle nur einen Ehrgeiz: sich so zu zeigen und zu benehmen wie die Filmdiva X in Hollywood. Mit der Zeit werde noch jede Individualität durch das teuflische Zelluloidband verloren gehen, das alles auf den gleichen, einförmigen Zustand herabdrücke und wie nichts in der Welt den Einheits-Konfektionsmenschen fördere. Durch den Film würden überall die gleichen Leit-und Vorbilder aufgestellt, die Völker bezögen sie fertig von der Leinwand, verlören dadurch ihre einmalige Eigenart, Reichtum, mannigfaltige Schönheit.

Gewiss ist es richtig, dass der Film, um leben zu können, ganz grosse Besuchermassen braucht, sonst bringt er seine Kosten nicht herein. Das gehört zu seiner Eigenart. Er kann daher nicht allzu lokal, speziell daherkommen, muss Vielen etwas bringen, muss die Zustimmung weitester Kreise vorwegzunehmen suchen. Seine Bindung an einen riesigen Weltmarkt verbindet ihn deshalb stark mit den gerade herrschenden, allgemeinen Ansichten, mit dem Entwicklungsstadium seiner Zeit. Das ist sein Ruhm und sein Fluch. (Nur Tendenzfilme, die von Interessengruppen für bestimmte Zwecke hergestellt werden, z. B. kommunistische Propagandafilme, machen hier eine Ausnahme.) Wenn die Wirtschaft, die Industrie, den Film zum guten Teil gefangen hält, so ist sie selbst auch gefangen durch die Anforderungen und Gesetze der Zeit, denen der Film untersteht, soll er Absatz finden.

Wir halten es aber auch für falsch, dass die Internationalität des Films, seine Eigenschaft als Gegenstand des Massenkonsums vieler Länder und Nationen, bloss negativ zu werten sei. Wir müssen nur den Sinn der Erscheinungen unserer Jahrzehnte suchen, um das zu erkennen.

Unsere abendländische Kultur hat in zwei Weltkriegen eine fürchterliche Niederlage erlitten. Es ist eine Binsenwahrheit, dass sie heute überhaupt in Gefahr steht. Es wäre nicht die erste, grosse Kultur, die von der Erde verschwände. Es ist deshalb falsch, nur an die eigene Nation zu denken, statt an das ganze, grosse Erbe. Mag eine einzelne Nation untergehen, solange noch irgendwo abendländischer Geist zu finden ist, ist nicht alles verloren. Hier hat der internationale Film eine grosse Aufgabe zu erfüllen und hat sie auch mindestens teilweise vollbracht: er hat die Völker besser miteinander bekannt gemacht, hat ihnen zum Bewusstsein gebracht, dass im Westen die Unterschiede trotz allem nicht allzu gross sind, dass ein gemeinsames Fühlen und Denken gestützt auf die grossen Wurzeln des Christentums und der Antike vorhanden ist, das zu verteidigen sich lohnt. Es ist gut, dass es solche Massenverbreitungsmittel gibt, die alle abendländischen Völker ohne Rücksicht auf Grenzen interessieren und gefangen nehmen.

Aber die angebliche Nivellierung, die Gefahr der Auslöschung des Individuellen durch den "gleichmacherischen" Film? Wir vermögen dies nicht hoch einzuschätzen. Jedenfalls nivelliert der gute Film nicht, zieht nicht herunter, sondern erhebt und wärmt die Besucher in allen Nationen. Er braucht dabei durchaus nicht auf nationale Werte eines Volkes zu verzichten, im Gegenteil. Der Fortbestand der abendländischen Gemeinschaft setzt das Vorhandensein eigenartiger, einmaliger, freier Volksindividualitäten voraus, wie zB. ein Verein nur gedeihen kann, wenn seine Mitglieder vollentwickelte, reife Menschen darstellen und nicht aus lauter uniformierten, gleichartigen Nullen besteht. Nur das Volk nützt dem Abendlande, welches seine nationalen Werte frei entfaltet, zur Blüte bringt und damit den Andern dient. Das ist beim Film nicht anders. Ein verwaschener Film, der in irgendeinem Phantasielande spielt, wirkt viel weniger überzeugend als ein solcher von klarer, nationaler Eigenart. Wie charakteristisch italienisch und nur als in Italien möglich erweist sich z. B. "Umberto D ", und wie sehr handelt es sich um ein Meisterwerk im gesamt-abendländischen Sinn! Ja, man könnte vielleicht sagen, dass das Nationale überhaupt nur noch im Rahmen des Gesamt-Europäischen zu retten ist. Der Sinn einer Nation liegt in etwas, das über sie hinausweist. Es ist aber durchaus zu begrüssen, dass die nationalen Industrien Europas versuchen, immer mehr gemeinsame Arbeit zu leisten und Coproduktionen herzustellen. Besonders Italien und Frankreich haben mit ca. 300 solcher Spielfilme, darunter "Prima Communione" von Blasetti, "Nous sommes tous des assassins" von Cayatte, der "Nächte der Cabiria" von Fellini, "Gervaise" von Clément usw. eine durchaus positive, internationale Arbeit geleistet, ohne das Nationale im Geringsten zu vernachlässigen. Eine Ausdehnung dieser Praxis auch auf andere Staaten wäre zu begrüssen, doch ist dies leider nicht immer möglich, so zB. in Deutschland, dessen Bevölkerung einheimische Filme oder solche mit deutschen Schauspielern so ostentativ vorzieht, dass Co-Produktionen dort immer gefährdet sind. So entstanden zwischen Deutschland und Italien z. B. bisher nur 16 Filme gemeinsam.

Voraussetzung für erfolgreiche Zusammenarbeit ist allerdings Qualität der internationalen Filme. Ein schlechter Film, der sich zB. nur an primitive Instinkte wendet, kann international das Niveau herabreissen, und gegen ihn sind die Einwendungen in England berechtigt. Jedoch nicht, weil dem Film an sich Internationalität innewohnt. Der Film steht auch hier zwischen gut und böse. Wie wichtig ist es da, dafür zu sorgen, dass er seiner international versöhnenden Verständigungsmöglichkeit gerecht wird und immer wieder die Einheit der abendländischen Menschen ausdrückt!

VERANSTALTUNGEN

Schweiz

- Das XII. internationale Filmfestival von Locarno wird vom 9. - 19. Juli stattfinden. Das Programm ist noch nicht veröffentlicht worden.

DIE OSCARS FUER 1958

AFP. Die Filmpreise der nationalen Filmakademie Amerikas ("Oscars") wurden für das Jahr 1958 wie folgt verteilt:

Beste Schauspielerin: Susan Hayward in "I want to live"
Bester Schauspieler: David Niven in "Separate Tables"
Beste Nebenrollenträgerin: Wendy Hiller in "Separate Tables"
Bester Nebenrollenträger: Burl Ives in "The big country"
Bester Regisseur: Vincente Minelli in "Gigi"
Bester Film 1958 : "Gigi"
Bester Dokumentarfilm: "White wilderness" von Disney
Beste Filmmusik: André Previn in "Gigi"
Bester ausländischer Film: "Mon oncle" von Tati.
Bester Operateur (schwarz-weiss): Sam Leavitt in "The Defiant-Ones"
Bester Operateur (Farbfilm): J. Ruttenberg in "Gigi"
Bestes Drehbuch nach Vorlage: A. J. Lerner für "Gigi"
Bestes Originaldrehbuch: N. Douglas und H. J. Smith für "The Defiant -Ones"
Beste Montage: "Gigi"

Der Film "Gigi" hat damit 9 Oscars erhalten.

Es wurden ferner noch Oscars für Trickfilme, Kurzfilme, Ton, Lied und Sonderwirkungen verliehen.